

## **Konzert zum Jahreswechsel**

---

Sonnabend 31.12.2022

19.30 Uhr · Großer Saal

Sonntag 01.01.2023

16.00 Uhr · Großer Saal

---

**KONZERTHAUSORCHESTER BERLIN**

**ALEXANDER SHELLEY** *Dirigent*

**DANIEL MÜLLER-SCHOTT** *Violoncello*

*„Leider nicht  
von mir!“*

JOHANNES BRAHMS' NOTIZ UNTER DEM „DONAU-WALZER“ VON JOHANN STRAUSS (SOHN)

## PROGRAMM

### Maurice Ravel (1875 – 1937)

„La valse“ – Poème chorégraphique pour orchestre

MOUVEMENT DE VALSE VIENNOISE: UN PEU PLUS MODÉRÉ

### Pjotr Tschaikowsky (1840 – 1893)

„Variationen über ein Rokoko-Thema“  
für Violoncello und Orchester A-Dur op. 33

MODERATO QUASI ANDANTE – TEMA. MODERATO SEMPLICE

VARIAZIONE 1: TEMPO DEL TEMA

VARIAZIONE 2: TEMPO DEL TEMA

VARIAZIONE 3: ANDANTE SOSTENUTO

VARIAZIONE 4: ANDANTE GRAZIOSO

VARIAZIONE 5: ALLEGRO MODERATO

VARIAZIONE 6: ANDANTE

VARIAZIONE 7 E CODA: ALLEGRO VIVO

PAUSE

### George Gershwin (1898 – 1937)

„Ein Amerikaner in Paris“

ALLEGRETTO GRAZIOSO. ANDANTE MA CON RITMO DECISO. GRANDIOSO. MAESTOSO

### Maurice Ravel

„Boléro“ – Ballet pour orchestre

TEMPO DI BOLÉRO MODERATO ASSAI

### Dmitri Schostakowitsch (1906 – 1975)

Suite für Varieté-Orchester [Jazz-Suite Nr. 2]

DARAUS: WALZER NR. 2: ALLEGRETTO POCO MODERATO

### Johann Strauß (Sohn) (1825 – 1899)

„An der schönen blauen Donau“ – Walzer op. 314

# Zum Programm

Unbeschwerete Tanzrhythmen gehören für viele zu Silvester wie Korkenknallen und Feuerwerk. Allerdings muss es in unseren Breitengraden nicht immer ein Wiener Walzer sein, mit dem man das neue Jahr einläutet: Ein Walzer von Schostakowitsch passt doch mindestens genauso gut. Oder doch lieber Maurice Rавels bekannte Bolero- bzw. Walzer-Kapriolen, von denen letztere am Ende völlig aus dem Ruder laufen, wie eine ausufernde Silvesterparty? Doch auch George Gershwins Evergreens sind Garant für beste Stimmung, was gleichermaßen für Tschaikowskys schwelgerische „Rokoko-Variationen“ gilt. Das Konzerthausorchester Berlin widmet sich an diesem Abend mit dem Dirigenten Alexander Shelley und dem Cellisten Daniel Müller-Schott einem bunten Silvester-Programm, bei dem die Höhepunkte in dichter Taktung aufeinander folgen.

INNOVATIONSPARTNER



Mobiltelefon ausgeschaltet? Vielen Dank! Cell phone turned off? Thank you!  
Wir machen darauf aufmerksam, dass Ton- und / oder Bildaufnahmen unserer Aufführungen durch jede Art elektronischer Geräte strikt untersagt sind. Zu widerhandlungen sind nach dem Urheberrechtsgesetz strafbar.



## „Hommage an den großen Strauß“ Ravels „La Valse“

**ENTSTEHUNG** 1919/20 · **URAUFFÜHRUNG** 12.12.1920 in den Concerts Lamoureux unter der Leitung von Camille Chevillard (konzertant). Erste Aufführung als Ballett am 2.10.1926 an der Flämischen Oper Antwerpen in einer Choreographie von Sonia Korty. · **BESETZUNG** 3 Flöten (3. auch Piccolo), 3 Oboen (3. auch Englischhorn), 2 Klarinetten, Bassklarinette, 2 Fagotte, Kontrafagott, 4 Hörner, 3 Trompeten, 3 Posaunen, Tuba, Pauken, Schlagzeug (Große und Kleine Trommel, Becken, Triangel, Baskische Trommel, Kastagnetten, Tam-tam, Glocken, Crotales), 2 Harfen, Streicher · **DAUER** ca. 12 Minuten



Hofball in Wien. Gemälde von Wilhelm Gause, 1900

„La Valse“ beschäftigte Maurice Ravel über 14 Jahre lang: Bereits im Februar 1906 schrieb der Komponist, er wolle unter dem Titel „Wien“ eine Sinfonische Dichtung für Orchester schreiben – als „Hommage an den großen Strauß, nicht Ri-

chard, sondern den anderen, Johann“. Aus der avisierten „Apotheose des Wiener Walzers“, für die Ravel später im Nachkriegs-Frankreich das neutralere „La Valse“ angemessener erschien, wurde schließlich eine „choreographische Dichtung“, die laut Komponisten „mit dem Eindruck eines phantastischen, fatalen Wirbels“ verknüpft ist: „Flüchtig“, heißt es in dem der 1919/1920 entstandenen Partitur vorangestellten Programm, „lassen sich durch schwebende Nebelschleier hindurch walzertanzende Paare erkennen. Nach und nach lösen sich die Schleier auf: Man erblickt einen riesigen Saal mit zahllosen im Kreise wirbelnden Menschen. Die Szene erhellt sich zunehmend; plötzlich erstrahlen die Kronleuchter in hellem Glanz. Eine kaiserliche Residenz um 1855.“ In den Worten von Ravels Schüler und Freund Alexis Roland-Manuel bietet das Stück eine Tanzfolge, die „in ihrer Mannigfaltigkeit alle Nuancen des Wiener Walzers widerspiegelt: seine Schmeicheleien und seine Härten, seinen sinnlichen Elan wie seine Noblesse und glänzende Prachtentfaltung.“

### AUFGEHORCHT

Auf dem Höhepunkt bricht die Musik von „La Valse“ unvermittelt ab, um dann in eine apokalyptische Vision zu kulminieren – bis sich am Ende die fast ins Unerträgliche gesteigerte Spannung im entfesselten Schlagwerk entlädt.

Als Ravel im Frühjahr 1920 zusammen mit der Pianistin Marcelle Meyer dem Impresario Diaghilew das Werk vorspielte, war dieser wenig begeistert: „Als Ravel geendet hatte“, berichtet Francis Poulenc in seinen Memoiren, „sagte ihm Diaghilew [...]: ,Ravel, das ist ein Meisterwerk, aber es ist kein Ballett. Es ist das Portrait [...], das Gemälde eines Balletts!‘“ Obwohl der Komponist, wie Poulenc weiter berichtet, hinausging „als ob nichts passiert wäre“, war er tief gekränkt. Allerdings scheint die Zeit Diaghilew Recht gegeben zu haben, denn es dauerte mehr als acht Jahre, bis am 23. Mai

1929 die Uraufführung der von Ravel selbst konzipierten szenischen Ballettversion zustande kam. Auch später konnte sich „La Valse“ als Bühnenwerk nicht durchsetzen. Im Konzertsaal sorgte es demgegenüber von Anfang an für Furore.

**CD-TIPP** Les Siecles, François-Xavier Roth, Label: Harmonia Mundi (2019)

## Musikalisches Ideal Tschaikowskys „Variationen über ein Rokoko-Thema“

**ENTSTEHUNG** 1876-77 · **URAUFFÜHRUNG** 18.11.1877 Moskau · **BESETZUNG** Solo-Violoncello, 2 Flöten, 2 Oboen, 2 Klarinetten, 2 Fagotte, 2 Hörner, Streicher · **DAUER** ca. 20 Minuten

Vom Titel „Variationen über ein Rokoko-Thema“ darf man sich nicht täuschen lassen: Das Thema, so heiter und rokokooartig es auch klingen mag, ist originaler Tschaikovsky. Dennoch ist das Werk im Gedenken an einen Komponisten entstanden, dessen Musik Tschaikovsky lebenslang besondere Bewunderung entgegenbrachte: „Nach meiner tiefen Überzeugung“, heißt es in einer Tagebucheintragung vom 20. September 1887, „ist Mozart der höchste Gipfelpunkt, den die Schönheit im Bereich der Musik erreicht hat. Nur bei ihm habe ich geweint und gebebt vor Begeisterung, weil ich wusste, dass ich dem nahe war, was wir Ideal nennen.“

**KURZ NOTIERT** Mehr als einmal setzte sich Tschaikovsky kompositorisch mit Mozarts Musik auseinander: in seiner Serenade C-Dur op. 48 (in der er Mozarts Kompositionsstil imitierte), in der vierten Orchestersuite „Mozartiana“ (eine Bearbeitung von vier Mozart-Werken) und im Vokalquartett „Die Nacht“ (das auf einem Abschnitt aus Mozarts Klavierfantasie c-Moll KV 475 basiert).

Die „Rokoko-Variationen“ reflektieren Mozarts Schaffen, wo bei es Tschaikovsky vornehmlich darum ging, im vollende-

ten Ebenmaß zu komponieren – das Hauptthema greift unverkennbar den empfindsamen, heiteren Geist der Mozartzeit auf, auf die Tschaikovsky mit nostalgischen Gefühlen zurückzublicken scheint. Noch die erste Variation, in der das Violoncello elegante Triolen-Girlanden über nur zart angedeutete Klangtupfer der Streicher spannt, könnte aus Mozarts Feder stammen. Allerdings nimmt das Werk bald den Charakter eines hochvirtuosen Konzerts für Violoncello und Orchester an, dessen Solopart die stark erweiterten Ausdrucksmöglichkeiten des Instruments voll und ganz ausschöpft.

Tschai kowsky widmete seine „Rokoko-Variationen“ Wilhelm Karl Friedrich Fitzenhagen, Freund und Kollege am Moskauer Konservatorium sowie Konzertmeister bei der Kaiserlich-Russischen Musikgesellschaft. Als künftiger Solist der Uraufführung nahm dieser eigenmächtig Veränderungen vor, indem er eine achte Variation strich, die ursprüngliche Reihenfolge der Stücke änderte und die Coda kürzte. Tschai kowsky reagierte verstimmt. Dennoch sollte sich die Bearbeitung Fitzenhagens nach der Moskauer Premiere am 18. November 1877 durchsetzen, und das nicht zu Tschai kowskys Schaden: „Mit Ihren Variationen“, heißt es in einem Brief Fitzenhagens an den Komponisten, „habe ich Furore gemacht. Das Stück hat so gefallen, dass man mich dreimal auf das Konzertpodium gerufen und nach der Andante-Variation (d-Moll) stürmisch applaudiert hat. Liszt sagte zu mir ‚Ja, das ist endlich wieder Musik!‘“

**CD-TIPP** revidierte und Originalversion: István Vardai (Violoncello), Pannon Philharmonic, Tibor Bogányi, Label: Brilliant Classics (2014)

## Film in Tönen Gershwins „Ein Amerikaner in Paris“

**ENTSTEHUNG** 1928 · **URAUFFÜHRUNG** 13.12.1928 New York · **BESETZUNG** 3 Flöten (3. auch Piccolo), 2 Oboen, Englischhorn, 2 Klarinetten, Bassklarinette, Altsaxophon, Tenorsaxophon, Baritonsaxophon, 2 Fagotte, 4 Hörner, 3 Trompeten, 3 Posaunen, Tuba, Pauken, Schlagzeug (Kleine und Große Trommel, Triangel, Glockenspiel, Xylophon, Woodblocks, Tom-Toms, Autohupen), Celesta, Streicher · **DAUER** ca. 20 Minuten

Es war der „amerikanische Traum“, der für die russisch-jüdische Einwandererfamilie Gershovitz in Brooklyn in Erfüllung gehen sollte: 1918 landete George (Gershovitz-) Gershwin mit dem Song „Swanee“ seinen ersten großen Hit und avancierte bald zu einem bekannten Broadway-Komponisten. Der Erfolg seiner „Rhapsody in blue“, die der Konzertunternehmer und Bandleader Paul Whiteman geschickt als „experiment in modern music“ präsentierte, war bei der New Yorker Uraufführung am 12. Februar 1924 schier überwältigend. Die Premiere von Gershwins Oper „Porgy and Bess“, die am 30. September 1935 im Bostoner „Colonial Theatre“ stattfand, bedeutete den endgültigen Durchbruch. „Gershwin“, so der Rezensent des Bostoner „Globe“, „ist einen weiten Weg von der Tin Pan Alley [der 28. Straße zwischen Fifth Avenue und Broadway im New Yorker Stadtteil Manhattan, wo sich das Zentrum der amerikanischen Schlagerindustrie befand] zu dieser Oper gegangen. Nun müssen wir ihn endlich als einen ernsthaften Komponisten anerkennen.“ Sieben Jahre zuvor war Gershwin zu einer ausgedehnten Europareise aufgebrochen, von der er als kreatives Ergebnis eine Partitur mit nach Hause brachte: „Ein Amerikaner in Paris“. Das Auftragswerk der New Yorker Philharmoniker, das am 13. Dezember 1928 unter der Leitung von Walter Damrosch uraufgeführt wurde, erinnert an



Paris, Champs Élysées, 1929

Filmtechniken wie Überblendung, Schnitt und wechselnde Kameraeinstellungen. Nicht umsonst verfasste der mit Gershwin befreundete Komponist und Kritiker Deems Taylor für die Uraufführung eine Beschreibung, die sich wie ein Drehbuch liest: Ein Amerikaner besucht Paris und schlendert an einem „sonnigen Morgen im Mai oder Juni“ beschwingt über die Champs-Elysées, wobei er die unterschiedlichsten Eindrücke sammelt.“ Er schlendert weiter und gerät in das heillose Durcheinander der Großstadt, kommt an verschiedenen Cafés vorbei, wird Zeuge eines Blaskapellenumzugs und trifft einen Landsmann, mit dem er heftig über die Vorzüge der französischen Metropole diskutiert. Gershwin selbst sagte von seinem Werk, es sei das modernste, das er bisher geschrieben habe. Diese „Modernität“ gilt nicht nur für die Tonsprache, sondern auch für die vielen Zitate und collageartigen Montagen, mit denen sich das Stück voll und ganz auf der Höhe seiner Zeit bewegt.

### AUFGEHORCHT

In Gershwins „Amerikaner in Paris“ wird das Pariser Verkehrschaos akustische Realität: unter anderem mit der Imitation von mehreren Taxihupen, die unüberhörbar in die Musik hereinplatzen: urbane Klänge, die das alltägliche Verkehrschaos auf den Champs-Élysées illustrieren.

| CD-TIPP Seattle Symphony, Gerard Schwarz, Label: Naxos (2012)

## „... eine Kunst, die an Hexerei grenzt“ Ravels „Boléro“

**ENTSTEHUNG** 1928 · **URAUFFÜHRUNG** 22.11.1928 Paris, Opera (als Ballett) bzw. 11.1.1930 Paris (konzertant) · **BESETZUNG** Piccolo, 2 Flöten (2. auch Piccolo), 2 Oboen (2. auch Oboe d'amore), Englischhorn, 2 Klarinetten (2. auch Es-Klarinette), Bassklarinette, Sopran- und Tenorsaxophon, 2 Fagotte, Kontrafagott, 4 Hörner, 4 Trompeten, 3 Posaunen, Tuba, Pauken, Schlagzeug (2 Kleine Trommeln, Große Trommel, Becken, Tamtam), Harfe, Celesta, Streicher · **DAUER** ca. 16 Minuten

„Ich habe nur ein einziges Meisterwerk geschaffen – den „Boléro“, bemerkte Ravel gegenüber seinem Kollegen Arthur Honegger. „Leider enthält er keine Musik.“ Ungeachtet aller Ironie, die in dem Bonmot zum Ausdruck kommt: Streng genommen besteht das Stück aus 16 Takten einer relativ eintönigen Melodie, die sich mit 16 weiteren Takten einer leicht variierten Linie abwechselt – ständig unterlegt von dem zweitaktigen Bolero-Rhythmus der kleinen Trommel, der dem Schlagzeuger absolute Höchstleistung abverlangt. Beide Varianten bilden zusammen eine Periode, die ihrerseits sechzehnmal wiederholt wird. Das Ganze spielt sich, abgesehen von einer harmonischen Rückung nach E-Dur, ausschließlich in C-Dur ab und dauert ungefähr eine Viertelstunde.

**KURZ NOTIERT**

Als „Rückung“ bezeichnet man in der Harmonielehre den überraschenden Wechsel von einer Tonart in eine andere. Das musikalische Geschehen wird dabei ohne überleitende Modulation abrupt in die neue Tonart verschoben, was einen einfachen, aber wirkungsvollen Steigerungseffekt mit sich bringt.

Doch was sich in dieser Viertelstunde abspielt, ist atemberaubend. Denn durch nichts als eine ständig wechselnde Besetzung, verbunden mit einem breit angelegten Crescendo erzielt Ravel einen fesselnden musikalischen Sog, dem sich

wohl niemand entziehen kann. Dabei setzt er auf ständig wechselnde Orchesterfarben mit immer neuen Instrumentenkombinationen, bei denen die Verbindung dreier Saxophone besonders hervorzuheben ist.

Seine Entstehung verdankt der „Boléro“ der Tänzerin Ida Rubinstein, einem der Stars aus Serge Diaghilews Pariser Balletts russes, die Ravel um „etwas Spanisches“ gebeten hatte. Der Siegeszug des Stücks begann bei der Ballett-Premiere am 22. November 1928 in der Pariser Opéra und setzte sich mit der ersten konzertanten Aufführung fort, die bereits im Januar 1930 stattfand. In der Zeitschrift „Revue musicale“ schrieb der namhafte Musikwissenschaftler Henry Prunières: „Man war sofort in den Bann gezogen, fortgerissen durch eine Kunst, die an Hexerei grenzt. Ravel hat zweifelsohne viele Werke von sehr großem musikalischen Reichtum geschrieben, er hat aber nichts komponiert, was ihm bisher besser gelückt ist.“



Ida Rubinstein, 1928

**CD-TIPP** London Symphony Orchestra, Claudio Abbado, Label: Deutsche Grammophon (1989)

## Ohrwurm Der Walzer aus Schostakowitschs Suite Nr. 2 für Variété-Orchester

**ENTSTEHUNG** 1950er Jahre · **URAUFFÜHRUNG** 1.12.1988 London (London Symphony Orchestra unter Mstislav Rostropowitsch) · **BESETZUNG** 2 Flöten (2. auch Piccolo), Oboe, 2 Klarinetten, 2 Tenorsaxophone (auch Sopransaxophone), Fagott, 3 Hörner, 3 Trompeten, 3 Posaunen, Tuba, Pauken Schlagzeug, Gitarre, Celesta, Harfe, 2 Klaviere (oder Klavier vierhändig), Akkordeon, Streicher · **DAUER** ca. 4 Minuten

Schostakowitschs Suite für Variété-Orchester Nr. 2 wurde lange unter dem falschen Titel „Jazz-Suite Nr. 2“ geführt. Und selbst viele Jahre, nachdem der Klavierauszug der tatsächlichen Jazz-Suite Nr. 2 (Scherzo, Wiegenlied und Serenade) aus den Untiefen der russischen Archive aufgetaucht war, fand sich kaum ein CD-Cover, auf dem die irrtümliche Zuordnung richtiggestellt worden wäre. Dabei war schon immer unklar, was die Besetzung mit einem Jazzorchester zu tun haben soll, sieht man vom Einsatz einiger Bigband-typischer Instrumente ab.

Das Festhalten an der falschen Bezeichnung dürfte mit der großen Popularität des Walzers Nr. 2 zusammenhängen, der in Filmen wie Stanley Kubricks „Eyes Wide Shut“ und Lars von Triers „Nymphomaniac“ als klingende Hintergrundfolie diente. Bei den Tänzen, die vielleicht gar nicht von Schostakowitsch selbst, sondern von dem mit ihm befreundeten Musikwissenschaftler und Komponisten Lewon Atowmjam zusammengestellt wurden, handelt es sich jedenfalls um ein stimmungsvolles Potpourri aus verschiedenen Ballett- und Filmmusiken, wobei der berühmte Walzer aus dem Film „Die erste Staffel“ von Michail Kalatosow (1956) stammt.

| **CD-TIPP** Royal Concertgebouw Orchestra, Riccardo Chailly,  
Label: Decca (2001)

## „Wiener seid froh!“ Der „Donauwalzer“ von Johann Strauß (Sohn)

**ENTSTEHUNG** 1867 · **URAUFFÜHRUNG** 10.3.1867 Wien, Volksgarten (mit Johann Strauß und seiner Kapelle) · **BESETZUNG** Piccolo, Flöte, 2 Oboen, 2 Klarinetten, 2 Fagotte, 4 Hörner, 2 Trompeten, Posaune, Tuba, Pauken, Harfe, Streicher · **DAUER** ca. 10 Minuten



„An der schönen blauen Donau“. Schattenbild von Otto Böhler

Berauschend: Der Walzer, bei dem die Paare einander eng umschlungen halten, erlebte im 19. Jahrhundert seine Hochblüte. Komponierende Rivalen wie Josef Lanner und Johann Strauß (Vater) gaben ihm seine typischen Eigenschaften: weit ausschwingende Melodien, starke Betonung des ersten Taktteils und eine damit verbundene Steigerung des Tempos –

eine Tradition, die von Johann Strauß (Sohn) mit seinen Walzern und Operetten fortgesetzt wurde.

Im pulsierenden Rhythmus des Dreivierteltakts erfasste der Walzer alle Gesellschaftsschichten, und in Wien entstanden unzählige Tanzlokale, in denen Lanner- und Strauß-Musik gespielt wurde. „Nach dem Abgang der Souveräne“, heißt es in Graf August de la Gardes Erinnerungen, „begannen die Orchester Walzer zu spielen. Gleich schien sich ein elektrisches Fluidum der ganzen zahllosen Versammlung mitzuteilen. Besonders in Wien hat dieser Tanz bei dem musikalischen Blut der Österreicher all den Reiz bekommen, der ihm eigen ist; man muss nur mitansehen, wie der Herr seine Dame nach dem Takte stützt und hebt im wirbelnden Dreh, und diese dem süßen Zauber sich hingibt und mit dem verschwimmenden Blick noch verführerischer wird. Man kann aber auch kaum die Macht begreifen, die der Walzer ausübt.“ Der berühmte „Donauwalzer“ entstand 1865 im Auftrag des Wiener Männergesang-Vereins, der Johann Strauß (Sohn) um eine entsprechende Komposition mit Chor bat. Strauß griff auf die Skizzen eines neuen Orchesterwalzers zurück, den er „An der schönen, blauen Donau“ nannte. Für die Uraufführung im Februar 1867 verfasste Josef Weyl einen Gesangstext, in dem man die „blaue Donau“ allerdings vergeblich sucht: Auf die Einleitung „Wiener seid froh! Oho, wieso?“ folgt eine Beschreibung von Not und Armut der Wiener Bevölkerung nach dem 1866 verlorenen Krieg gegen Preußen. Kein Wunder, dass das Stück in dieser Version auf wenig Gegenliebe stieß. Bei der Aufführung des Walzers am 10. März 1867 im k. k. Volksgarten verzichtete Strauß auf den Chor – woraufhin „An der schönen, blauen Donau“ zu einer seiner bekanntesten Kompositionen wurde.

**CD-TIPP** New York Philharmonic Orchestra, Leonard Bernstein,  
Label: Sony (1987)

# Im Porträt

## KONZERTHAUSORCHESTER BERLIN

Das Konzerthausorchester Berlin spielt seit 2019/20 unter Leitung von Chefdirigent Christoph Eschenbach. Sein Vorgänger Iván Fischer ist dem Orchester als Ehrendirigent verbunden, als Erster Gastdirigent gibt Juraj Valčuha seit 2017 regelmäßig wichtige Impulse. Designierte Chefdirigentin ab 2023/24 ist Joana Mallwitz.

1952 als Berliner Sinfonie-Orchester (BSO) gegründet, erfuhr das heutige Konzerthausorchester Berlin von 1960 bis 1977 unter Chefdirigent Kurt Sanderling seine entscheidende Profilierung und internationale Anerkennung. Seine eigene Spielstätte erhielt es 1984 mit Wiedereröffnung des restaurierten Schauspielhauses am Gendarmenmarkt. Zehn Jahre später wurde das BSO offizielles Hausorchester am nun umgetauften Konzerthaus Berlin und trägt seit 2006 dazu passend seinen heutigen Namen. Dort spielt es pro Saison mehr als 100 Konzerte. Außerdem ist es regelmäßig auf Tourneen und Festivals im In- und Ausland zu erleben. An der 2010 gegründeten Kurt-Sanderling-Akademie bilden die Musiker\*innen hochbegabten Orchesternachwuchs aus.

Um einem breiten Publikum auf höchstem Niveau gespielte Musik nah zu bringen, engagieren sich die Musiker\*innen etwa bei „Mittendrin“, wobei das Publikum im Konzert direkt neben Orchestermitgliedern sitzt, oder als Mitwirkende in Clipserien im Web wie dem mehrfach preisgekrönten #klangberlins. Die Verbundenheit mit Berlin zeigt sich im vielfältigen pädagogischen und sozialen Engagement des Orchesters mit diversen Partnern in der Stadt.

## Orchesterbesetzung in dieser Saison

**CHRISTOPH ESCHENBACH** *Chefdirigent*

**JURAJ VALČUHA** *Erster Gastdirigent*

**IVÁN FISCHER** *Ehrendirigent*

**PROF. KURT SANDERLING** † *Ehrendirigent und Ehrenmitglied*

**PROF. MICHAEL GIELEN** † *Ehrengastdirigent und Ehrenmitglied*

**ELIAHU INBAL** *Ehrenmitglied*

**ERNST-BURGHARD HILSE** *Ehrenmitglied*

### Erste Violinen

**PROF. MICHAEL ERXLEBEN** *1. Konzertmeister*

**SUYOEN KIM** *1. Konzertmeisterin*

**SAYAKO KUSAKA** *1. Konzertmeisterin*

**THOMAS BÖTTCHER** *Stellvertretender Konzertmeister*

**ULRIKE PETERSEN** *Stellvertretende Konzertmeisterin*

**TERESA KAMMERER** *Vorspielerin*

**DAVID BESTEHORN**

**AVIGAIL BUSHAKEVITZ**

**MARKOLF EHRIG**

**INES GALLE**

**YAXIN GREGER**

**CORNELIUS KATZER**

**ALICIA MARIAL**

**PETR MATĚJÁK**

**MATHIAS MÜLLER**

**DR. ADRIANA PORTEANU**

**MELANIE RICHTER**

**CHRISTIANE ULBRICH**

**YU-FAN HUANG** *Zeitvertrag*

**FEDERICO MECHELLI UHL** *Zeitvertrag*

**MACIEJ STRZELECKI** *Zeitvertrag*

**DARIA TARASOVA** *Akademistin*

**PHOEBE WHITE** *Akademistin*

### Zweite Violinen

**ANDREAS FINSTERBUSCH** *Konzertmeister*

**JOHANNES JAHNEL** *Konzertmeister*

**STEFAN MARKOWSKI** *Stellvertretender Konzertmeister*

**EVA SÜTTERLIN-ROCCA** *Stellvertretende Konzertmeisterin*

**KAROLINE BESTEHORN**

### CORNELIA DILL

**ANDREAS FELDMANN**

**LINDA FICHTNER**

**GERÐUR GUNNARSDÓTTIR**

**TILMAN HUSSLA**

**ANTON ILYUNIN**

**JANA KRÄMER-FORSTER**

**CHRISTOPH KULICKE**

**NA-RIE LEE**

**ANNA MALOVA**

**ULRIKE TÖPPEN**

**EVGENY VAPNYARSKY**

**LINE FABER** *Zeitvertrag*

**TILMANN HUSSLA** *Zeitvertrag*

**ANTON ILYUNIN** *Zeitvertrag*

**DAVID MALAEV** *Akademist*

**MIHA ZHU** *Akademist*

### Violen

**AMALIA AUBERT** *Solo-Viola*

**FERENC GÁBOR** *Solo-Viola*

**MATTHIAS GALLIEN**

*Stellvertretende Solo-Viola*

**AYANO KAMEI**

*Stellvertretende Solo-Viola*

**MATTHIAS BENKER** *Vorspieler*

**DOROTHEE DARGEL**

**UWE EMMRICH**

**CONSTANZE FIEBIG**

**FELIX KORINTH**

**NILAY ÖZDEMİR**

**KATJA PLAGENS**

**ERNST-MARTIN SCHMIDT**

**PEI-YI WU**

**MONIKA GRIMM** *Zeitvertrag*

**RAPHAEL GRUNAU** *Zeitvertrag*

**BAROK BOSTANCI** *Akademist*

**VERONIKA KOLOSOVSKA** *Akademistin*

**JULIA PAŁĘCKA** *Akademistin*

### Violoncelli

**STEFAN GIGLBERGER** *Solo-Violoncello*

**FRIEDEMANN LUDWIG** *Solo-Violoncello*

**ANDREAS TIMM** *Stellvertretendes Solo-Violoncello*

**TANELI TURUNEN** *Stellvertretendes Solo-Violoncello*

**DAVID DROST** *Vorspieler*

**VIOLA BAYER**

**YING GUO**

**ALEXANDER KAHL**

**NERINA MANCINI**

**JAE-WON SONG**

**GOEUNSOL HEO** *Akademistin*

**UMUT SAĞLAM** *Akademist*

**SUSANNE SZAMBELAN** *Akademistin*

### Kontrabässe

**MARIA KRYKOV** *Solo-Kontrabass*

**PROF. STEPHAN PETZOLD** *Solo-Kontrabass*

**MARKUS REX** *Stellvertretender Solo-Kontrabass*

**SANDOR TAR** *Stellvertretender Solo-Kontrabass*

**HANS-CHRISTOPH SPREE** *Vorspieler*

**STEFAN MATHES**

**IGOR PROKOPETS**

**PABLO SANTA CRUZ**

**SOYEON PARK** *Akademistin*

**ALBERTO JAVIER HABAS SABARIEGO** *Akademist*

### Flöten

**YUBEEN KIM** *Solo-Flöte*

**ANDREI KRIVENKO** *Solo- Flöte*

**ANTJE SCHURROCK**

**DANIEL WERNER** *Solo-Piccoloflöte*

**YESEUL BAHNG** *Akademist*

### Oboen

**MICHAELA KUNTZ** *Solo-Oboe*

**SZILVIA PÁPAI** *Solo-Oboe*

**KIHOON HONG**

**DANIEL WOHLGEMUTH**

**NADINE RESATSCH** *Solo-Englischhorn*

**IRIA FOLGADO** *Solo-Englischhorn*

### Klarinetten

**PROF. RALF FORSTER** *Solo-Klarinette*

**JULIUS OCKERT** *Solo-Klarinette*

**NORBERT MÖLLER** *Solo-Bassklarinette*

### Fagotte

**MICHAELA ŠPAČKOVÁ** *Solo-Fagott*

**FRANZiska HAUSSIG**

**ALEXANDER KASPER**

**BARBARA KEHRIG** *Solo-Kontrafagott*

### Hörner

**DMITRY BABANOV** *Solo-Horn*

**CENK SAHİN** *Stellvertretendes Solo-Horn*

**ANDREAS BÖHLKE**

**YU-HUI CHUANG**

**STEFAN GORASDZA**

**TIMO STEININGER**

### Trompeten

**PETER DÖRPINGHAUS** *Solo-Trompete*

**SÖREN LINKE** *Solo-Trompete*

**UWE SAEGBARTH**

**STEPHAN STADTFELD**

### Posaunen

**HELGE VON NISWANDT** *Solo-Posaune*

**WILFRIED HELM** *Stellvertretende Solo-Posaune*

**JÖRG GERHARDT** *Solo-Bassposaune*

**VLADIMÍR VEREŠ** *Wechselposaune*

### Tuba

**MICHAEL VOGT** *Solo-Tuba*

### Pauken/Schlagzeug

**MICHAEL OBERAIGNER** *Solo-Pauke*

**MARK VOERMANS** *Solo-Pauke*

**JAN WESTERMANN** *Solo-Schlagzeug*

**EDWIN KALIGA**

**DIRK WUCHERPENNIG**

**CHRISTOPH LINDNER** *Akademist*

### Harfe

**PROF. RONITH MUES** *Solo-Harfe*



### ALEXANDER SHELLEY

Alexander Shelley wurde 1979 in London als Sohn der Konzertpianisten Howard Shelley und Hilary Macnamara geboren und begann bereits als Kleinkind mit dem Klavierspiel, später kam das Cello hinzu. Er setzte sein Cellostudium bei Tim Hugh und Steven Doane in London und bei Johannes Goritzki in Düsseldorf fort und besuchte Meisterkurse bei Aldo Parisot und Mstislaw Rostropowitsch.

Nachdem er im späten Teenageralter nach Deutschland gezogen war, um Cello und anschließend Dirigieren zu

studieren, begann er 2009 29-jährig seine Tätigkeit als jüngster Chefdirigent der Nürnberger Symphoniker, diese Stelle hatte er bis August 2017 inne.

2015 trat Shelley die Nachfolge von Pinchas Zukerman als Musikdirektor des kanadischen National Arts Centre Orchestra an. Gemeinsam haben sie große Tourneen durch Kanada und Europa unternommen, Projekte wie „Life Reflected“, „Encount3rs“ und „UnDisrupted“ in Auftrag gegeben und mehrere mit dem JUNO Award ausgezeichnete Alben veröffentlicht. Im Januar 2015 übernahm Alexander Shelley auch die Position des stellvertretenden Chefdirigenten des Royal Philharmonic Orchestra London, mit dem er jährlich eine Reihe von Konzerten in der Cadogan Hall gibt und sowohl national als auch international tourt.

Schon früh in seiner Düsseldorfer Zeit gründete er die „Schumann Camerata“, mit der er als künstlerischer Leiter durch Russland tourte. Außerdem schuf er „440hz“, eine mehrjährige Konzertreihe im Schumann-Saal. Während seines Dirig-

ierstudiums bei Thomas Gabrisch erhielt er beim Dirigentenwettbewerb von Leeds 2005 einstimmig den Ersten Preis. Alexander Shelley ist ebenso auf den internalen Opernbühnen zu Hause. Im Mittelpunkt seiner Arbeit steht auch immer die Förderung zukünftiger Generationen. So leitete er das Bundesjugendorchester auf mehreren Tourneen durch Deutschland und Afrika und arbeitet mit vielen tausend jungen Menschen pro Jahr in Outreach-Projekten.



### DANIEL MÜLLER-SCHOTT

Daniel Müller-Schott zählt zu den weltweit gefragtesten Cellisten und ist auf allen großen internationalen Konzertbühnen zu hören. Er gastiert bei Orchestern in den USA, Europa, Asien und Australien. Eine langjährige Zusammenarbeit verband ihn mit Yakov Kreizberg, Kurt Masur, Lorin Maazel und Sir André Previn. Seine Leidenschaft für die Entdeckung unbekannter Werke und die Erweiterung des Cello-Repertoires zeigt sich etwa durch eigene Bearbeitungen sowie durch die Zusammenarbeit mit den

Komponisten unserer Zeit. Sir André Previn und Peter Ruzicka haben dem Cellisten Cellokonzerte gewidmet. Sebastian Curriers „Ghost Trio“ brachte Daniel Müller-Schott mit Anne-Sophie Mutter und Lambert Orkis in der New Yorker Carnegie Hall zur Uraufführung. Im Januar 2023 wird Daniel Müller-Schott ein ihm gewidmetes Cellokonzert von George Alexander Albrecht uraufführen – gemeinsam mit der Staatskapelle Weimar unter der Leitung von Marc Albrecht. Weitere Konzerte sind geplant mit dem Copenhagen Philhar-

monic, in Münchens Isarphilharmonie mit dem Royal Philharmonic Orchestra, Asturias Symphony Orchestra, dem Zürcher Kammerorchester und dem Taiwan Philharmonic. Zu einer Konzertserie mit Orchesterkonzerten, Rezitals und einem Meisterkurs hat ihn das Leoš Janáček International Music Festival eingeladen. Trio-Tourneen führen Daniel Müller-Schott durch Europa zusammen mit Emmanuel Tjeknavorian und Anna Vinnitskaya sowie mit Elbjørg Hemsing und Martin Stadtfeld.

Daniel Müller-Schott studierte bei Walter Nothas, Heinrich Schiff und Steven Isserlis. Er wurde persönlich von Anne-Sophie Mutter gefördert und erhielt unter anderem den Aida Stucki Preis sowie ein Jahr privaten Unterricht bei Mstislaw Rostropowitsch. Bereits im Alter von fünfzehn Jahren gewann er 1992 den Ersten Preis beim Internationalen Tschaikowski-Wettbewerb für junge Musiker in Moskau. Daniel Müller-Schott spielt das „Ex Shapiro“ Matteo Goffriller Cello, gefertigt in Venedig 1727.

#### HINWEISE ZUR PANDEMIE

Es besteht keine Maskenpflicht mehr während Ihres Konzertbesuchs. Selbstverständlich überlassen wir es Ihnen, während Ihres Aufenthalts weiterhin eine Maske zu tragen, wenn Sie sich damit wohler fühlen. Aus gegenseitiger Rücksichtnahme möchten wir Sie bitten, bei Wartesituationen im Haus wie gewohnt auf ausreichend Abstand untereinander zu achten.



NUTZEN SIE UNSER KOSTENLOSES WLAN FÜR ALLE BESUCHER.

#### IMPRESSUM

**HERAUSGEBER** Konzerthaus Berlin, Intendant Prof. Dr. Sebastian Nordmann · **TEXT** Dr. Harald Hodeige · **REDAKTION** Dr. Dietmar Hiller, Tanja-Maria Martens · **ABBILDUNGEN** Rémi Thériault (A. Shelley), Uwe Ahrens (D. Müller-Schott), Archiv Konzerthaus Berlin · **SATZ UND REINZEICHNUNG** www.graphiccenter.de · **HERSTELLUNG** Reiher Grafikdesign & Druck · Gedruckt auf Recyclingpapier · **PREIS** 2,30 € · [www.konzerthaus.de](http://www.konzerthaus.de)